

Cerro de potosi : der reichste Berg Amerikas

Autor(en): **Baumfeld, W.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

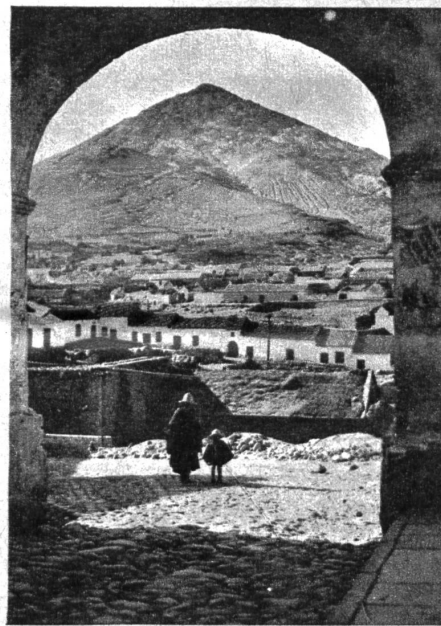
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf die Stadt Potosí, im Hintergrund der berühmte «Cerro rico»



Blick auf den berühmten «Cerro». Der alte Stadtteil im Vordergrund ist seit dem Mittelalter fast unverändert erhalten geblieben

CERRO DE POTOSI

der reichste Berg Amerikas

Als die spanischen Eroberer in ihrer Gier nach Gold den südamerikanischen Kontinent fünfzig Jahre lang durchstreift hatten, begann gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts das gelbe Metall knapp zu werden. Die Forderungen des Hofes in Madrid wurden dringlicher und da Gold fast nicht mehr aufgetrieben werden konnte, entsannen sich die Gouverneure in Lima einer alten indianischen Legende von einem Berge, der hoch über die unwirtliche Ebene des fernen Altiplano ra-

gen und ganz aus Silber sein sollte. Juan de Villaroel war der erste Europäer, der den märchenhaften «Cerro» sah und er gründete zu dessen Füßen vor etwas mehr als 400 Jahren, im Jahre 1545, die Stadt Potosí. Die Stadt hat sich in diesen vier Jahrhunderten sehr verändert, aber noch heute nennt der Bolivianer sie «La villa imperial», die kaiserliche Stadt. Denn der Cerro spendete Silber, seine Adern glänzten und glitzerten von dem weissen Metall und ganze Karawanen zogen Tag und Nacht vollbeladen mit ihrer kostbaren Last zur Küste. Die Stadt liegt in fast 5000 Meter Höhe, also fast an der oberen Grenze für menschliches Leben, aber sie nahm trotzdem durch den Silberrausch einen fabelhaften Aufstiege und hatte in ihrer Blütezeit 190 000 Einwohner. Der Berg gab und gab, das ferne Spanien wurde noch reicher, die Millionen rollten auf Ochsenkarren, schwankten auf dem Rücken von Maultieren und Lamas aus dem Berg. Aber der Segen konnte doch nicht immer andauern. Das Silber wurde spärlicher, versiegte schliesslich ganz und der Berg und Potosí versanken wieder in einen jahrhundertelangen Schlaf. Potosí wurde zu einem klei-

nen Städtchen in der trostlosen Einöde des Altiplano und der Cerro träumte ungestört in die Ewigkeit hinein, denn er war ja nun ein «toter» Berg.

Dann kam das neunzehnte Jahrhundert und mit ihm die Konserventbüchse. Das Blech jeder Büchse ist nur dünn mit Zinn überzogen, aber die Milliarden Büchsen, die täglich verbraucht werden, lassen diesen dünnen Ueberzug bald zu Tausenden und Millionen Tonnen anwachsen - so kam der Hunger nach Zinn über die Welt und mit ihm die amerikanischen und englischen Ingenieure, die jeden Winkel der Erde absuchten. Und eines Tages erlebte der alte Cerro seine Wiedergeburt, denn sein Inneres birgt Zinn, und zwar in solchen Mengen, dass die Werte des alten Silberrausches winzig sind im Vergleich mit seinem Reichtum an Zinnerz. - Simón Patiño war nur ein armer Indianerjunge, als er in einer Zinnmine zu arbeiten begann. Er verstand es, sich in den neunziger Jahren rechtzeitig die Rechte auf einige Zinnadern zu sichern und diese auf eigene Faust auszubeuten. Er starb im vorigen Jahre im Alter von 85 Jahren - seine Töchter hatte er mit europäischen Herzogssöhnen verheiratet, und er hinterliess ein Vermögen, das auf über 500 Millionen Dollar geschätzt wird. Er war nicht der Einzige, den das Zinn zum Millionär gemacht hat und natürlich lebt ganz Bolivien vom Zinn, das heisst vom Cerro. Um Preisschwankungen von einem halben Dollarcent werden oft monatelange Verhandlungen geführt, denn das Wohl und Wehe eines Landes hängt davon ab.

Die ganz grosse Zeit des Cerro war der zweite Weltkrieg. Durch den raschen Vormarsch der Japaner waren die malayischen Zinngebiete für die Vereinigten Nationen verloren gegangen und als einziger Zinnlieferant blieb nur Bolivien. Tag und Nacht wurden die Stollen immer tiefer in den Berg getrieben, um in rasender Arbeit den gesamten Bedarf an Zinn zu decken. Millionen Kilo Erz wurden verschifft und Millionen von Dollars kehrten in die Kassen der grossen Gesellschaften zurück. Ohne den Cerro kein Zinn - und ohne Zinn kann man keinen Krieg führen. Und der Berg gab und gibt, sein Reichtum an Erz scheint unerschöpflich zu sein. Deswegen nennt ihn der Bolivianer nicht wie irgend einen beliebigen mit einem Namen, sondern er heisst «El cerro rico» - der reiche Berg.

W.A. Baumfeld.

Blick auf die alten Dächer und die Kathedrale von Potosí. Im Hintergrund der «Cerro»

